Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1940)

Heft: 9-10

Artikel: Das Walliser Weinjahr = Les bisses et le vin

Autor: Fux, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-772713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

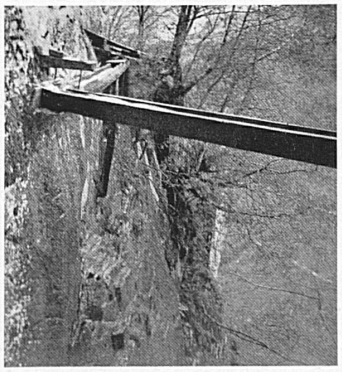
Das Walliser

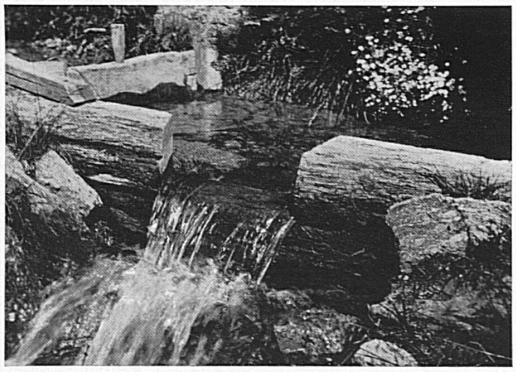
Les bisses et le vin

Am Anfang des Weinjahres steht der gute, alte Mond. Was ein währschafter unverbildeter Bauer ist, schreibt dem günstigen Mondzeichen mehr zu als dem Kunstdüngerzauber. Er schneidet seine Rebstöcke in diesem Zeichen und anerkennt damit alle geheimen Kräfte, die ausserhalb menschlichem Machtbereich liegen und wirksamer sind, als moderne Lehren zugeben wollen und belächeln. Nicht jeder ist würdig, den Schnitt vorzunehmen; im Familienweinberg ist es der Vater, der älteste oder bewährteste Sohn; im Gemeinschaftsbesitz der Burgerschaften und Schützenzünfte sind es die Männer, welche mit dem Alter auch an Weisheit zugenommen haben.

Dem wohlbedacht vorgenommenen Schnitte folgen die Düng- und Erdarbeiten. In den Neupflanzungen mit den widerstandsfähigern, amerikanischen Unterlagen wird der Boden gehackt und gelockert. Auf grossen Domänen summt und rattert sogar der Motorpflug zum gleichen Zwecke. Mannigfaltiger ist das « Rebwerk » in den von der Reblaus noch verschonten oder dem Fortschritt abgewandten Gebieten, wo, nebst der teilweisen Lockerung des Bodens mit der Hacke, Gräben auszuschaufeln sind, darin die alten Rebstöcke kunstgerecht verjüngt werden. Nun schiesst der Saft ins Holz, und in geordneter, vom Wachstum vorgeschriebener Reihenfolge ergeben sich die weitern Arbeiten, das Aufstellen der Stützen, das Ausbrechen überflüssiger und blinder Triebe, das Spritzen gegen den Heu- und Sauerwurm, der sich in die Gescheine einfrisst. Und Sonne und Föhn sind ebenfalls am Werk, obliegen ihren grossen Aufgaben nicht selten mit übertriebenem Eifer, und die Glut des Sommers senkt sich in das grosse Alpental und dörrt die Hänge aus, droht das Pflanzenleben zu ersticken.

Doch der Bauer hat vorgesorgt. Wenn der natürliche Niederschlag fehlt, zapft er die Gletscher an und leitet deren Schmelzwasser auf den Kulturboden. Ja, sie haben





vorgesorgt, die Bauern und ihre vortrefflichen und fürsichtigen Ahnen, bis zurück auf jene Generationen, welche noch Sonne und Mond und Sterne anbeteten. Mit der Urbarmachung des Bodens und dem Beginn des Rebbaus stellte sich unter diesem tropischen Himmelsstrich auch schon den Heiden die Frage der Berieselung, weil davon Erfolg und Ernte in hohem Mass abhingen. Durch die Anlage der ersten Wasserfuhren fand die schwerwiegende Frage ihre Lösung. Und weil das gleiche Naturgesetz durch alle Zeiten in Kraft geblieben ist, haben die Walliser, keinen Arbeits- und Kostenaufwand scheuend, ihr Bewässerungsnetz unermüdlich erweitert und verbessert. In über 300 grossen, viele Kilometer langen Wasserleitungen, die sich in Wiesen und Weinbergen wie feines Geäder verästeln, führen sie von den Gletscherbächen der vielerorts nur dünn den Gebirgsbau deckenden Erdhaut die fehlende Feuchtigkeit, das kühle, belebende Blut zu. Weder der höchste Fels noch die tiefste Schlucht hemmten die Walliser in der Ausführung der geplanten Anlagen, wenn Richtung und Gefälle durch diesen Felsen und über diese Schlucht wiesen. Mit den einfachsten Mitteln wurden Löcher in den Fels gehauen und darin die Träger für die hölzernen Rinnen und Ganglatten eingekeilt. Und rissen Steinschläge oder Lawinen die Rinnen in die Tiefe, setzten einzelne

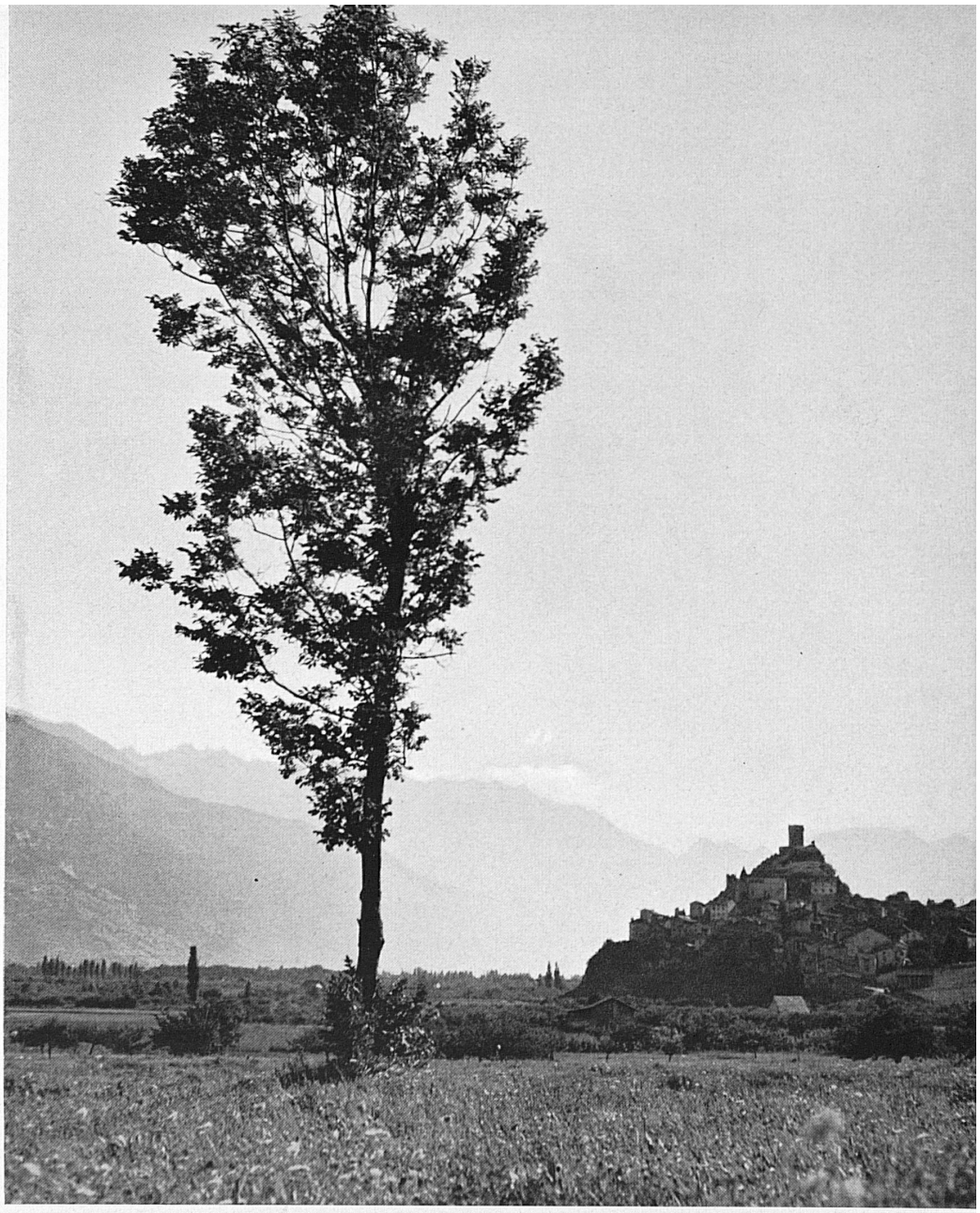
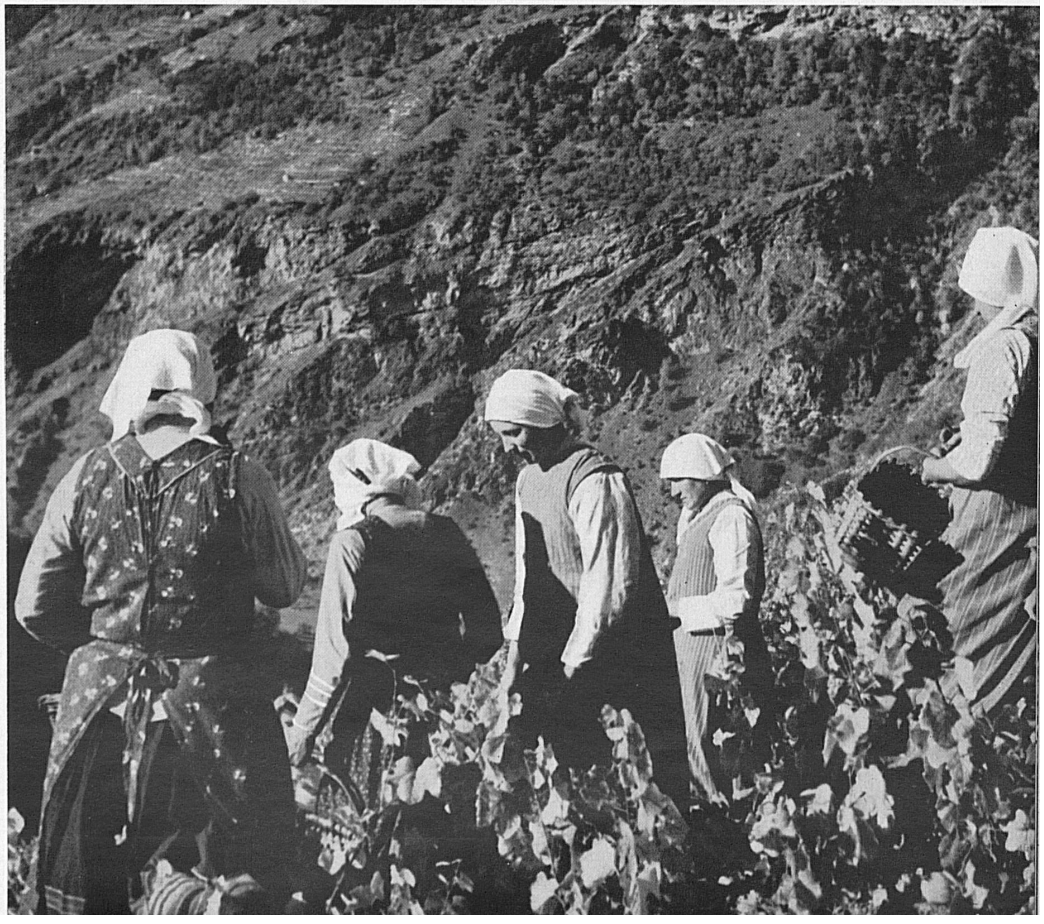
Weinjahr

Von Adolf Fux

wieder ihr Leben ein, um das Gemeinschaftswerk zu erneuern.
Mit der Entwicklung der Technik wurden auch die Erstellungs- und Unterhaltsarbeiten der Wasserfuhren erleichtert. Kanäle wurden in die Felsen und Tunnels in die Berge gesprengt, die Schluchten mit Eisenbeton überbrückt, sogar Druck- und Beregnungsanlagen geschaffen. Dabei verlor die Aufgabe des Wasserhüters oder « Sanders » an Gewicht, und der letzte Wasserschlegel wird wohl bald zum Museumstück, weil sein vom Wasser selbst getätigtes Schlagwerk selten mehr den Bruch einer Wasserleite oder das Ausbleiben des Wassers anzuzeigen und bei all der Sicherheit und Haltbarkeit der neuen Anlagen der alte treue Wächter ausgedient hat.
Aber gleich geblieben sind die Bauern, die gemäss ererbten und selbsterworbenen Rechten, bei Tag und bei Nacht, abwechslungsweise das Wasser benutzen, welches durch die Leitungen aus hoch gelegenen Talkesseln an die sonnigen Hänge fliesst und die Trauben schwellen und runden hilft.
So trägt alles zum Werden und Reifen bei, und das alternde Jahr windet sich Weinlaub um die braune Stirn und schaut vergnügt zu, wie Sonne und Föhn das Wunder vollenden, bei dem sich Gletscherwasser in feurigen Wein verwandelt.
Auch die Bauern schauen zu und stellen nebenbei Keltern und Fässer, Brenten und

Seite links, oben: Die « Bisses » werden oft kühn den Felswänden entlang geleitet. Der Wasserhüter — Mitte, von aussen nach innen: Der Bisse von Savièse und der Bisse von Mund; Wasserableitung aus einer Bisse — Unten: Walliser Weinberglandschaft* — Seite rechts, oben: Die mittelalterliche Festung Saillon bei Martigny im Rhonetal* — Unten: Weinlese in den Heidenreben von Visperterminen, den höchstgelegenen von Europa (1250 m ü. M.)*

Page de gauche, en haut: C'est souvent au péril de leur vie que les montagnards construisent et entretiennent les «bisses» ou canaux d'irrigation, ces artères de la terre valaisanne. — Au centre, de l'extérieur à l'intérieur: Le bisse de Savièze; le bisse de Mund; dérivation d'eau d'un bisse — En bas: Vignoble valaisan — Page de droite, en haut: Près de Martigny, la forteresse moyenâgeuse de Saillon domine la vallée du Rhône, campée sur une pittoresque colline — En bas: Vendange dans les plus hautes vignes d'Europe: Visperterminen, vallée de St-Nicolas, 1250 m

Sester bereit. Und ist das Wunder vollbracht, ziehen sie mit Frauen und Kindern und Maultieren aus, um zu ernten, wozu sie im Schweiss ihres Angesichtes ihr redlich Teil beigetragen haben.
Aber das Weinjahr ist damit nicht zu Ende. Es lebt im Keller weiter im Gären und Klären, im Kosten und Geniessen, im Verdanken aller Sorgen und Mühen; es lebt weiter in edlen Säften, die honiggelb und rubinrot ins Glas perlen, wie verhaltenes Feuer, aber auch wie Milch und Blut in die Kehle rinnen; es überdauert sich in seiner Güte im Fendant, in den « grands vins » Johannisberg, Malvoisier, Dôle, aber auch in den herbern Bauernweinen Glacier und Heida und im kleinen Rotspon; es lässt sich in Flaschen aufbewahren als unvergesslicher, wertvoller Jahrgang, als unverwässerte Erinnerung an einen glühend heissen Sommer, da die Bauern öfters wässern mussten.

Phot.: Belalp, Brunner, Darbellay, Theo Frey, Stettler